

Natur, Uhr und Pendel

Peter Aerschmann zeigt seine neuesten Arbeiten «Pendulum» in der Casita. Statt Loops des städtischen Lebens präsentiert der Videokünstler darin Ansichten der Natur, die mit Wiederholung und Vergänglichkeit spielen. Seine Motive pflanzte er selber an.



Peter Aerschmann

«Nature morte» nach Aerschmann.

Schneebälle, die sich langsam in Kolonnen drehen und aufeinander tropfen. Eine rotierende Kartoffel, unten mit Wurzeln, oben mit blühenden Blümchen, die von einem Ring umkreist wird. Ein Himbeerzweig, der sanft ein Brombeerchen balanciert. Die Motive von Peter Aerschmanns neuester Ausstellung, «Pendulum», kommen alle aus der Natur. Er kreierte Werke zwischen Videokunst, interaktiven Installationen und Fotografie. Normalerweise ist Aerschmann bekannt für das Einfangen des urbanen Lebens in Videoclips, die er als Loops laufen lässt und Mini-Geschichten ohne wirkliche Handlung erzählen.

Dieses Mal sind die minimalisierten Filme ganz weit weg von der Hektik der Stadt: «Meine Motive habe ich selbst gepflanzt – und dann meist auch selbst gegessen», schmunzelt Aerschmann. Es seien Symbole der Vergänglichkeit und der Wiederholung. Dies sieht man ganz bildlich in seinen Werken: In jenem, das eine Kartoffel zeigt, sind alle Jahreszeiten und alle ihre Wachstumsstadien zu erkennen, die wir normalerweise nicht alle gleichzeitig zu sehen bekommen. Auch andere Früchte und Blumen ändern in einem endlosen Loop ihre Farben und sind damit von Frühling zu Herbst beobachtbar. Der Künstler befasst sich auch auf andere Arten und Weisen mit der Zeit: Auf einem runden Monitor, der an die ikonische SBB-Bahnhofsuhr erinnert, zeigt Aerschmann das Ursymbol der natürlichen Zeitmessung, den Mond. Alle seiner Werke haben einen Rhythmus, ein Gleichmass.

«Das Letzte, das man normalerweise digitalisieren würde, ist die Natur.»

Peter Aerschmann

Manipulierte Natur

Es ist faszinierend, die Objekte losgelöst von jeglicher Physik betrachten zu können. Die Bewegungen, die sie vollführen, geschehen manipuliert durch Aerschmann: Der Künstler, der auch ein Studium in Informatik abschloss, schreibt die Algorithmen selbst, die die Bewegungen und das Verhalten der Ob-

jekte steuern. Auch das Thema Energie sparen ist dem Künstler ein Anliegen. «Mir war es wichtig zu wissen, wie viel so ein kleiner Bildschirm verbraucht», sagt er. Es seien schlussendlich nur knapp zwei Watt. «Die produziere ich mit meinen mobilen Solarzellen gleich selbst.»

Sinnlose Digitalisierung

Auch zur Digitalisierung, mit der seine Kunst arbeitet, stellt Aerschmann kritische Fragen: «Macht sie das Leben wirklich besser? Muss man denn alles digitalisieren?» Der Künstler spielt in der Ausstellung damit, dass der Digitalisierungsprozess manchmal keinen Sinn ergibt. «Das Letzte, das man normalerweise digitalisieren würde, ist die Natur», meint er. «Schliesslich wachsen all diese Pflanzen nächsten Sommer bereits wieder in meinem Garten.»

Im Bezug auf NFTs, Non-Fungible-Tokens, die in den vergangenen Jahren einen regelrechten Hype ausgelöst haben, äussert sich der Künstler skeptisch: «Natürlich habe ich mich damit befasst, aber bisher muss ich da nicht mitmachen.» Für ihn steht nach wie vor das Ausstellen von Kunst im Zentrum, dass es zu einem persönlichen Austausch und einer Diskussion in einem weniger anonymisierten Raum kommt. Dazu bekommt er in der Casita viel Gelegenheit: Zwischen der Vernissage und dem Ausstellungsende wird der Künstler mehrfach in der Casita anwesend sein.

Anais Sommer

Casita, Bern

Vernissage: Fr., 18.8., 16 Uhr
Ausstellung bis 24.8.
www.casita-bern.ch



Peter Aerschmann

Beeren und Würfel umspielen in der Arbeit «Pendulum» einen Mond.